

Zensierter Arte-Film zeigt: Der Antisemitismus lebt

Arte weigert sich, einen Film über Judenfeindlichkeit auszustrahlen – und stösst damit eine Debatte an. Verkleidet als Israel-Kritik, ist Judenhass in Europa längst wieder salonfähig.

von Silke Mertins, Berlin 17.6.2017



Offenes Bekenntnis zum Judentum bleibt in Deutschland schwierig. Aufnahme von der europäischen Rabbinerkonferenz in Berlin, März 2016. (Bild: Christian Ditsch)

Palästinenserpräsident Mahmud Abbas steht am Rednerpult des Europäischen Parlaments. Er behauptet empört, Rabbiner forderten, das Wasser der Palästinenser zu vergiften. Das sei Anstiftung zum Massenmord an seinem Volk. Die jüdischen Brunnenvergifter sind ein antisemitischer Klassiker. Die EU-Abgeordneten sind dennoch hell begeistert, sie würdigen Abbas mit stehenden Ovationen. Parlamentspräsident Martin Schulz – inzwischen deutscher Kanzlerkandidat für die SPD – twitterte: «inspirierende Ansprache von Präsident Abbas».



Filmemacherin Sophie Hafner. (Bild: Screenshot Filmtrailer)

Der Vorfall vom Juni 2016 ist eine Szene aus dem Dokumentarfilm «Auserwählt und ausgegrenzt – der Hass auf Juden in Europa». Die Filmemacher Joachim Schröder und Sophie Hafner wollten zeigen, dass Judenfeindschaft kein Phänomen der grobschlächtigen Neonazi-Szene ist, sondern bis in die Mitte der Gesellschaft hineinreicht und immer öfter unter dem Deckmantel des Antizionismus oder der «Israel-Kritik» daherkommt. Israelis werden zu Wasservergiftern, Kindermördern, Landräubern – zum Inbegriff des Bösen. Fachleute nennen es «Israel-bezogenen Antisemitismus».

Auftraggeber der 90-minütigen Dokumentation ist der deutsch-französische Kultursender Arte. Er weigert sich jetzt, den Film auszustrahlen, wegen Qualitätsmängeln. Etwas Besseres hätte dem Werk kaum passieren können. Statt auf Arte – Marktanteil 1 Prozent – zu versenden, streamte das Massenblatt «Bild» den Film für 24 Stunden auf seiner Website. Rund 300 000 Nutzer schauten ihn an. Zudem entfachte der Streit eine heftige Debatte in den sozialen Netzwerken.

Der krönende Abschluss für die Autoren: Am Freitagabend teilte die ARD mit, sie werde die Dokumentation ausstrahlen.

Auf der Strasse verprügelt

Der Film trifft auch deshalb einen Nerv, weil er auf ein Problem aufmerksam macht, das in Europa immer grösser wird. Denn der klassische Antisemitismus und die als Israel-Kritik verkleidete Judenfeindlichkeit haben kombiniert ein Ausmass erreicht, das es für Juden immer schwieriger macht, als erkennbare Minderheit in Europa zu leben. Nicht nur in Frankreich werden Kinder auf offener Strasse verprügelt, weil sie jüdisch sind. Erst jüngst wurde auch in Berlin ein 14-jähriger Junge von seinen muslimischen Mitschülern derart gemobbt und körperlich angegriffen, dass er seine Schule verlassen musste. Der Anlass war, dass er sich als Jude geoutet hatte.



Sergey Lagodinsky. (Bild: Wikipedia)

Kein Einzelfall, sagt Sergey Lagodinsky, Mitglied der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Wer seine Identität nicht verstecke, müsse mit allem rechnen. Die Gemeinde warne jüdische Familien davor, ihre Kinder auf öffentliche Schulen zu schicken. «Wir haben in Europa ein Problem damit, Antisemitismus zu erkennen und ihm entgegenzutreten.» Daher müsse man Arte dankbar sein, zu einer Debatte angeregt zu haben.

Dem stimmt Patrick Siegele zu. Es sei für Deutschland ein Armutszeugnis, dass «Juden nicht offen zu ihrer Identität stehen können», sagt der Leiter des Anne-Frank-Zentrums in Berlin. Ein Viertel der Juden zeigten antisemitische Vorfälle nicht einmal an, ergab eine Befragung. Siegele hat eine Expertenkommission des Bundestages geleitet. Besonders besorgniserregend in ihrem Antisemitismus-Bericht: 40 Prozent der Bevölkerung neigen einem Israel-bezogenen Antisemitismus zu. Rund ein Viertel der Befragten halten es sogar für richtig, Israelis mit Nazis gleichzusetzen. Diese Form des Antisemitismus werde «nicht geächtet», erklärt Siegele die hohen Werte.



Monika Schwarz-Friesel. (Bild: Marc Neugröschel)

Die Zahlen aus dem Bericht decken sich mit den Forschungsergebnissen der Medienforscherin Monika Schwarz-Friesel von der Technischen Universität Berlin, die auch in dem Arte-Film zu Wort kommt. Sie betont, dass es wissenschaftlich kein Problem sei, selbst scharfe Kritik an Israel von antisemitischen Inhalten abzugrenzen. «Meine Forschung der letzten 15 Jahre zeigt anhand grosser Datenanalysen im World Wide Web, dass der klassische Antisemitismus keineswegs rückläufig ist, sondern der Israel-bezogene Antisemitismus durchsetzt ist von Inhalten des klassischen Antisemitismus.»

Gefährlicher als Nazis

In der europäischen Medienlandschaft dominiere eine stark antiisraelische Erzählweise, an die sich bereits alle gewöhnt hätten. «Wir haben ein Potpourri von antisemitischen Strömungen, von denen die rechtsradikale nicht unbedingt die gefährlichste ist», sagt die Wissenschaftlerin. Vielmehr seien das Gemenge aus Israel-Hass und judenfeindlichen Stereotypen in der Mitte der Gesellschaft «weitaus gefährlicher als herumgrölende Rechtsradikale.»

Auffällig ist laut Schwarz-Friesel die Angleichung der Sprache. «Unsere empirische Forschung zeigt, dass nur noch oberflächliche Unterschiede existieren, die Semantik ist identisch», sagt sie. «Linke bevorzugen <Zionisten> und <zionistische Lobby>, Rechtsradikale sagen offen <Juden> und <Judentum>, zeigen aber auch Hass auf Israel. Und in der Mitte spricht man vom <Apartheidsregime Israel> oder Ähnlichem.» Dieser Trend gelte für ganz Europa, nur sehen wolle ihn niemand. Beunruhigend sei das aber besonders für Deutschland: «Viele möchten sich nicht der bitteren Erkenntnis stellen, dass der Holocaust nicht die erhoffte Zäsur gebracht hat.»